

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2012)
Heft: 1: Schwerpunkt : Radioszene Basel

Artikel: Wo kommsen du her?
Autor: Stumm, Reinhardt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-843233>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Reinhardt Stumm

Wo kommst du her?

Das Spiel hört nie auf! Und langweilig wird es auch nie, obwohl niemand weiss, dass es ein Spiel ist. Es wird nie langweilig, weil niemand auch nur eine Minute darüber nachdenkt. Jede schweizerische Amtsstelle, jede Buchhaltung, jede Reklameabteilung formuliert Männeranschriften falsch, jede! In der deutschen Schweiz liest sich die oberste Zeile im Adressenaufdruck gewissermassen gesetzmässig Herr, wo sie sich Herrn lesen müsste! Herrn Samuel Schweizer! Schreib das, wo du willst, aber nicht bei uns. Sollte einer – aus Versehen, oder gar, weil er es besser weiss – Herrn Samuel Schweizer schreiben, macht er sich verdächtig. Es soll vorkommen, dass ein eifriger Pöschler Herrn oder mindestens das n streicht. Woher kommt der denn? Hat der Deutsch in Deutschland gelernt? Ausländer!!

Das Problem heisst Dativ: Der dritte Fall. Der Gebefall. Wem trete ich auf die Füsse, wem nehme ich den Vortritt, wem schreibe ich einen Brief? Herrn Schweizer, immer dem Herrn, müsste es heissen.

An wen geht der Brief? Moment, da haben wir den vierten Fall! Ich schicke einen Brief an wen? An Herrn Schweizer. Wieso denn das nun wieder? Bei uns lauten der zweite, dritte und vierte Fall gleich! Der Herr, des Herrn, dem Herrn, den Herrn. Schreibe die Nase des Herren, gib es dem Herren, begrüsse den Herren. Wem schreibe ich einen Brief? Herrn Samuel Schweizer.

Und nicht Herr Samuel Schweizer. Merkwürdig ist aber doch, dass Fehler sich so ins Bewusstsein einnisten, dass sie richtig werden. Zu unserem Trost: nicht nur bei uns! Auch in Norddeutschland hat man damit Probleme. Ein alter Spottreim dazu geht so:

*Is sick deutsches Sprack
schweres Sprak!
Komm bei mich
Und geh bei mich –
Bei mich da lernste deutsch.
Das Mir und Mich verwechsle' ich nich,
dat kommt bei mich nich vor.*

Jeder Berliner lacht darüber - und hat schnell einen bairischen Witz mit verwandter Pointe zur Hand. Denn er ist eitel und hat es nicht gern, wenn man sich über seine Sprachgewohnheiten lustig macht. Nur eines ist merkwürdig: Berliner Redensarten haben den Weg in die Schriftsprache nie geschafft! Dabei können sie es alle – Schulkinder sind zweisprachig. Auf der Strasse wird berlinert: Ick mir Seefe koofen? Lieba wasch'ick mir nich! Aber in der Schule wird hoch-

deutsch gesprochen: Ich mir Seife kaufen, lieber wasche ich mir nicht. Verbesserung des Lehrers: lieber wasche ich mich nicht! Wenn er Glück hat, verteidigt sich der Fehlbare mit einem Gedicht – Gedichte sind ja Heiligtümer:

*Ick liebe dir
Ick liebe dich.
Wiet richtig is,
det weess ik nich.
Doch eens, det merk dir,
Mensch sei helle!
Dir liebe ick uff alle Fälle!*

Gut, also der Dichter weiss es auch nicht.

Gut, also, es ist doch so... Der Rest der Stunde dient Erklärungen, die jeder kennt, auf die sich alle freuen! Ist auch kein Leseproblem, lesen kann jeder!

Freilich, die fröhlichen Blüten, die des Schweizers ewiger Kampf mit den Fällen treibt (wo es dativ ist), sind von sehr eigener Art. Blick am Abend, Dienstag, 20. Januar, Frontseite (wörtliches Zitat):

Doch der Entschluss zu gehen, fällt nicht er selbst.

Weiss man jetzt immer noch genau, was gemeint ist? Um es deutlich zu machen (und vielleicht der Redaktion ins Stammbuch), entweder muss es heissen:

Doch den Entschluss zu gehen, fällt nicht er selbst.

Oder es heisst:

Doch der Entschluss zu gehen, fällt nicht ihn selbst.

Gut, wer fällt denn hier wen? Hier versteht sich tatsächlich nicht mehr von selbst, was gemeint ist.

Wohlgermerkt, mit dem, was wir gemeinhin als Stil bezeichnen, hat all dies nichts zu tun – hier geht es ganz einfach um richtig oder falsch. Darum, ob falsch auch Missverständnisse erzeugen kann, ob richtig richtig ist und bleibt, auch wenn das Richtige fehlerhaft formuliert ist.

Umgekehrt ist aber auch wahr! Die mehrsprachigen Informationen auf alles Mögliche, was man gut verpackt kauft, sind in der Regel in mindestens drei Sprachen tadellos formuliert, man könnte nicht, man kann sie zum Lernen gebrauchen. Zum Lernen auch von Ausdrücken, die man nicht einmal auf Deutsch wirklich kann.

Ja, viel Vergnügen beim nächsten Briefkastenleeren! Frauen haben es besser, da kann man nichts falsch machen. Warum? Weil Dativ und Akkusativ im Femininum gleich sind.